

# Neue Chancen für Schulkinder

## 'Formal' und 'Nonformal Primary Education' in Karachi

von Sandra Wollin

**Weltweit verstärkt sich die Diskussion über die beklagenswerte und kritikwürdige Bildungssituation. Die ungleiche Verteilung der Bildungschancen findet ihren Ausdruck in regionalen Disparitäten, sozialem Dualismus und geschlechtsspezifischen Benachteiligungen. Dies trifft vor allem auf die Entwicklungsländer zu, in denen zugleich die Effektivität der Bildungssysteme angezweifelt wird. Auch in Pakistan spiegelt sich die angesprochene Ungleichheit wider: zwölf Millionen Kinder im Alter zwischen fünf und fünfzehn Jahren besuchen keine Schule, und von den eingeschulenen Kindern bricht die Hälfte die Schulausbildung vorzeitig ab.**

Die bestehenden Probleme im pakistanischen Schulsektor lassen sich zum Großteil mit regionalen, sozio-kulturellen und politisch-ökonomischen Zusammenhängen erklären. So verzeichnet Pakistan zum Beispiel mit mehr als drei Prozent im Jahr die höchste Bevölkerungswachstumsrate Südasiens. Der Staat reagiert zwar auf das rasche Bevölkerungswachstum mit dem verstärkten Ausbau von Schulen. Doch dieser Ausbau bringt neben dem zusätzlichen Bedarf an qualifizierten LehrerInnen auch Mängel in der Qualität der Ausbildung beziehungsweise in der materiellen Ausstattung der Schulen mit sich. Auch die enorme Sprachenvielfalt im Vielvölkerstaat Pakistan stellt den Schulsektor vor große Probleme: so müssen die meisten Kinder die amtliche Unterrichtssprache Urdu in der ersten Klasse als Fremdsprache erlernen, bevor sie dem Unterricht folgen können. Ihren MitschülerInnen und LehrerInnen stehen sie also zunächst "sprachlos" gegenüber.

Bei einer fremden Unterrichtssprache besteht aber die Gefahr, daß die ersten Schuljahre erfolglos bleiben und es zu Schulabbrüchen kommt, weil beim Erlernen von Lesen und Schreiben die erforderliche kommunikative Unterstützung fehlt. In Benin oder Senegal beispielsweise wird der Unterricht in der jeweiligen Muttersprache abgehalten. Doch in Pakistan, mit insgesamt über 100 lokalen Sprachen und Dialekten, ist dies nicht möglich, da die Schulbücher und Lehrmittel in allen Sprachen produziert werden müßten und zudem einige Dialekte nicht über eine Schriftsprache verfügen.

### Traditionelles Bildungswesen wurde zerstört

Hinsichtlich der politisch-ökonomischen Zusammenhänge ist hervorzuheben, daß der Grundstein wesentlicher

Probleme bereits im letzten Jahrhundert gelegt wurde, als die Briten das traditionelle indische Bildungswesen zerstörten und den Schulbesuch zu einem Privileg der Elite machten. Nach der Unabhängigkeit übernahm das neugegründete Pakistan das englische Schulsystem mit samt der umfangreichen, zentralistischen Administration im Bildungssektor, die bis heute hinderlich ist. Die Koordination zwischen den zuständigen Ministerien und Behörden ist mangelhaft und zu viel Geld fließt nicht in die Weiterentwicklung des Bildungssystems, sondern in die Verwaltung. Ideen zur Verbesserung der Schulen gehen häufig in der starren Verwaltungshierarchie unter. Auch auf politischer Ebene wurde der Bildungssektor in den letzten 50 Jahren vernachlässigt, wie sich an den geringen Investitionen in diesem Bereich ablesen läßt. So betrug der Anteil der Bildungsausgaben gemessen am Bruttosozialprodukt 1997 nur 2,14 Prozent, während er in anderen asiatischen Ländern bei vier bis fünf Prozent lag.

### Der 'Primary Educational-Sector'

In Pakistan wird zunehmend die Forderung nach einem Aus- und Aufbau des Schulwesens laut. Von seiten der Regierung genießt dabei der 'Primary Educational Sector' (Grundschulbildung), der als Teilsystem des gesamten Schulsystems verstanden wird und das Fundament für den Besuch weiterführender Bildungseinrichtungen darstellt, höchste Priorität. Dort verzeichnet man im Vergleich zu den weiterführenden Schulen die höchsten Schülerzahlen und die meisten Einrichtungen. Die 'Primary Education' gliedert sich in die formale Schulbildung ('Formal Primary Education'), das heißt, den institutionalisierten, chronologisch organisierten und hierarchisch strukturierten 'Primary Educational Sector', sowie einen infor-

mellen Zweig ('Nonformal Primary Education'), zu dem alle Bildungsaktivitäten zählen, die außerhalb des formalen Schulsystems und durch Nichtregierungsorganisationen (NROs) geleistet werden.

Zu den Einrichtungen des formalen Zweigs zählen die staatlichen 'Governmental Primary Schools' sowie die 'Private Schools'. Schulabbrüche und Klassenwiederholungen, die zum Alltag der staatlichen Schulen gehören, sind an Privatschulen selten. Traditionelle Lehrmethoden und die Vermittlung geistes- und naturwissenschaftlicher Inhalte, die mit religiöser Erziehung verknüpft sind, charakterisieren den Unterricht an staatlichen Schulen, während an den englischsprachigen Privatschulen neben religiöser und kultureller Bildung das praktische Arbeiten und die zukunftsorientierte Ausbildung beispielsweise am Computer im Vordergrund steht. Allgemein erreichen die Privatschulen ein höheres Ausbildungsniveau, als die staatlichen Schulen. Aber mit Schulkosten von über 1.500 Rupien (ca. 60 DM) pro Monat bleibt Kindern der Mittel- und Unterschicht der Zugang verwehrt.

Zu den informellen Ausbildungseinrichtungen zählen die 'Nonformal Education Centres', die keine Alternative zur schulischen Ausbildung sind, sondern eine Ergänzung des Schulsystems darstellen. Der Unterricht ist im allgemeinen auf wenige Stunden am Tag beschränkt. Diese Einrichtungen sind zwar von der Regierung registriert, doch werden ihre Abschlüsse nicht staatlich anerkannt. Es ist üblich, daß die SchülerInnen eines 'Nonformal Education Centres' ein Zertifikat erhalten, das aber nicht zum Besuch einer höheren Schule des formalen Zweiges berechtigt. Alle informellen Bildungsaktivitäten beruhen auf der Partizipation und Unterstützung der Dorf- oder Stadtteilgemeinden und

werden meist von Einheimischen initiiert und entwickelt. 'Nonformal Education' ist mit ihren Bildungsaktivitäten immer auf eine identifizierbare Zielgruppe ausgerichtet, etwa auf Kinder, die keine Möglichkeit zum formalen Schulbesuch haben, oder besondere Bevölkerungsgruppen wie Nomaden.

### Karachis 'Street Schools' als Beispiel für 'Nonformal Education Centres'

In Karachi, der Hauptstadt der süd-pakistanischen Provinz Sindh, initiierten NROs verschiedene Typen von 'Nonformal Education Centres'. So entstanden in den achtziger Jahren in Lyari, einer der ältesten Stadtteile Karachis, sogenannte 'Street Schools', an denen die Fächer Mathematik, Naturwissenschaften, Urdu, Englisch und Sindh unterrichtet werden. Das 'Raza-e-Mustafa Education Centre' der NRO 'Anjuman Raza-e-Mustafa' ist eine der ältesten von derzeit 48 'Street Schools' verschiedener NROs in Lyari, die auf lokaler Ebene versuchen, die Bildungssituation der Kinder in ihrem Stadtteil zu verbessern. Dieser Typ von 'Nonformal Education Centres' wurde zu einem "unique Lyari phenomenon", das in dieser Art in keiner anderen Region Karachis oder der Provinz Sindh anzutreffen ist. Die Schule agiert als Nachhilfezentrum ('Coaching Centre') für SchülerInnen, die eine formale Schule besuchen. Neben diesem Anspruch, die Defizite im Bildungssystem aufzufangen, wollen die NRO-Mitarbeiter die Kinder in ihrem Wohnviertel in erster Linie vor den Gefahren der Straße bewahren, vor allem vor Drogen, die in Lyari ein großes Problem darstellen.

Inmitten des Wohngebietes befindet sich in einer schmalen, kaum befahrenen Seitenstraße die Schule, die jeden Nachmittag auf- und am Abend wieder abgebaut wird, da der Platz nur für die Unterrichtszeiten von der Stadtteilgemeinde zur Verfügung gestellt wird. Provisorische Wände und Schulbänke verwandeln den Platz in ein Klassenzimmer (siehe Foto). Ehrenamtlich arbeitende LehrerInnen, die zum Teil an von der NRO organisierten und finanzierten internen und außerschulischen Fortbildungen teilnahmen, unterrichten täglich - außer freitags - etwa eine Stunde eine Gruppen mit rund fünfzehn Kindern. Sie legen großen Wert auf den persönlichen Kontakt mit den SchülerInnen und fördern die Leistungen der Kinder.

### Schritte der pakistanischen Regierung

Programme der 'Nonformal Education' werden von der pakistanischen Bundesregierung als Komponente in die Bildungspolitik integriert und teilfinanziert. Außerdem unterstützt Islamabad im Rahmen des staatlichen 'Sindh Primary Education Development Programme' (SPEDP) - in Kooperation mit Großbritannien und der Weltbank - die Provinzregierungen bei ihren Anstrengungen, im Bereich der 'Primary Education' effizienter zu operieren, die 'Governmental Primary Schools' auf- und auszubauen, das Management an den Schulen zu verbessern und Fortbildungsmaßnahmen für LehrerInnen zu ermöglichen. Staatlichen Schulen vermittelt man vereinzelt auch Patenschaften von Organisationen wie dem 'Lions Club' oder dem 'Rotary Club', die solche Einrichtungen finanzi-

ell, materiell und beratend fördern.

### Visionen

Die 'Nonformal Education Centres' in Karachi sind eine notwendige Ergänzung auf dem Weg zu einem höheren Bildungsniveau. Zugleich agieren die NROs als gesellschaftliche Kräfte, die die Gemeinschaft stärken, Kindern sozialen Halt bieten und deren persönliche Entwicklung fördern. Doch die Abhängigkeit von Spendengeldern und ehrenamtlichen MitarbeiterInnen unterstreichen, daß diese Einrichtungen nur als Übergangslösung dienen können. Langfristig ist eine Konzentration auf die Förderung der staatlichen Grundschulausbildung erforderlich, da nur diese die Aufgabe landesweiter Ausbildung übernehmen und garantieren kann. Die Förderung der 'Governmental Primary Schools' müßte mit einer Reform der Bildungsverwaltung mit dem Ziel ihrer Dezentralisierung beginnen. Außerdem wäre neben einer qualitativen Aufwertung der Lehrerausbildung eine Ausweitung der Fortbildungsangebote sinnvoll, die im 'Primary Educational Sector' zusehends an Bedeutung gewinnen und nach Meinung pakistanischer Bildungsexperten den Schlüssel zur Verbesserung der Qualität der Grundschulbildung bieten.

In den letzten Jahren verstärkte sich in Karachi die Zusammenarbeit zwischen der Regierung, dem Privatsektor und den NROs. Diverse Institutionen wie das 'Institute for Educational Development', die 'Aga Khan Foundation' oder die NRO 'Teachers Resource Centre' vernetzen bereits die Einrichtungen der formalen und informellen Schulbildung. Dies geschieht über gemeinsame Fortbildungsmaßnahmen oder die Förderung des Austausches zwischen den Schulen. Die Zusammenarbeit bietet optimale Voraussetzungen für die Entwicklung des 'Primary Educational Sector'. Auf lokaler Ebene könnten LehrerInnen, SchülerInnen, Eltern und Bewohner der Stadtteile nach diesem Vorbild gemeinsam an der Verbesserung der Schulsituation mitwirken und mehr Verantwortungsbewußtsein in das Schulsystem einbringen.

Das aufgezeigte Engagement, die Innovationen und die Kooperation des staatlichen und privaten Schulsektors, der NROs und der Bewohner Karachis könnten ein Anfang sein, den Kindern eine gute Schulbildung zu bieten.

(Sandra Wollin ist Diplom-Geographin und Mitglied der Deutsch-Pakistanischen Gesellschaft, Berlin. Dieser Beitrag basiert auf empirischen Studien für ihre Diplomarbeit)



Straßenschulen in Karachi (Foto: Sandra Wollin)